

Deutsche Zeitung

Organ für die deutsche Minderheit im Dravabananat

Schriftleitung und Verwaltung: Prešernova ulica 5, Telephon Nr. 21 (interurban) | Bezugspreise für das Inland: Vierteljährig 40 Din, halbjährig 80 Din, ganzjährig 160 Din. Für das Ausland entsprechende Erhöhung. Einzelnummer Din 1-50
Ankündigungen werden in der Verwaltung zu billigsten Gebühren entgegengenommen
Erscheint wöchentlich zweimal: Donnerstag früh und Samstag früh mit dem Datum vom Sonntag

Nummer 100

Celje, Sonntag, den 18. Dezember 1932

57. Jahrgang

Muttersprachliche Betreuung der Jugoslawen im rheinisch-westfälischen Industriebezirk

Von August Hegentötter, Pfarrektor in Ossenberg (Rheinland), Konsistorialrat der Diözese Pfuljana

In den Jahren vor und nach der Jahrhundertwende wanderten gegen 50.000 jetzt nach Jugoslawien zuständige Bergarbeiter nach Deutschland, um den schwarzen Diamant aus den Kohlschächten des Rheinlands und Westfalens im sogenannten Ruhrgebiet zu holen und dafür recht viele Goldstücke (deren es damals noch gab) in den Taschen zu bergen oder ihren Lieben in die Heimat zu schicken. Aus dem Alpenparadies von Krain, aus der grünen Steiermark, von den kahlen Höhen des Karstes und den rauchgeschwärzten Zechenanlagen von Tebovlje, Grašnik und Zagorje kamen sie als kräftige gesunde Männer voll Lebenslust und Arbeitsfreudigkeit, um ihren Lebensunterhalt zu verdienen. Das größte Kontingent stellten die Slowenen und stellen es auch jetzt noch. Entweder kam die Frau sogleich mit oder das vielgerühmte und besungene slovensko dekle (slowenische Mädchen), folgte bald, um den vrli slovenski fant (feinen slowenischen Burschen) in Deutschland zu heiraten. Eine einfache Anmeldung mit dem Arbeitsbuch ohne Paß genügte. Man konnte viel Geld verdienen, eine geräumige Wohnung billig bekommen, trinken, singen, Tamburica spielen, wie man wollte, kurz, es war eine goldene Zeit.

Der tiefreligiöse Sinn des Auswanderers aber war trotz der guten wirtschaftlichen Lage nicht befriedigt. Es fehlte das weiße Kirchlein auf dem Berge, die Predigt in der Muttersprache, das religiöse Volkslied, die Möglichkeit, zu beichten und die Kinder in der Muttersprache unterrichten zu lassen. Es traf auch bei den Slowenen im Ruhrbezirk das Wort des deutschen Dichters Max von Schenkendorf zu:

„Aber soll ich beten, danken,
Gib' ich meine Liebe kund,
Meine seligsten Gedanken
Sprech' ich wie der Mutter Mund.“

Die Ersten, welche sich in die Seele der jugoslawischen Arbeiter hineindachten, waren deutsche Geist-

liche. Es war ein Sohn Westfalens, der unvergeßliche Pfarrer Köster in Hamborn am Rhein, der als erster deutscher Priester die slowenische Sprache erlernte, slowenischen Gottesdienst abhielt, einen St. Barbara-Anappenverein gründete, Heiratsurkunden besorgte, eine Bücherei gründete und den Verkehr mit der Heimat aufrechterhielt. Es folgten seinem Beispiel nach mehreren Jahren Studienrat Dr. Peters, der jetzige Diözesanpräses der Gesellen- und Jungmännervereine der Diözese Münster Dr. Been, die hochw. Herren Jenster, Hegentötter, Tensundern und Hülsmann, alle bisher Genannten aus der Diözese Münster, und aus der Erzdiözese Baderborn der jetzige Pfarrer Fischer in Dalhausen (Ruhr), welche sämtlich die Slowenen in der Muttersprache pastorisierten. Es ist das im Grunde genommen nichts Besonderes, sondern nur ein alter Brauch in der Kirche vom Pfingstwunder angefangen bis zur Predigt des entlegenen Missionars in der Südsee, die Muttersprache zu benützen, um den Gläubigen die Heilswahrheiten näher zu bringen, „allen alles zu werden, um alle für Christus zu gewinnen.“ Aus diesem Grunde haben aus der Diözese Münster allein 48 Priester Polnisch gelernt, 12 Italienisch, 6 Slowenisch, 2 Kroatisch, 3 Tschechisch und 1 Mährisch. Die slowenisch Sprechenden Geistlichen haben 45 slowenische Männer- und Frauenvereine gegründet mit herrlichen Fahnen, in denen die Muttersprache, das Lied, Gedicht, Theater und gute alte Sitten gepflegt werden. Oft haben sie gemeinsame Wallfahrten nach Revelar und Heimatfahrten in die slowenischen Berge und Täler unter der Führung ihrer deutschen Geistlichen unternommen. Um Politik durften sich diese Vereine nicht kümmern und dürfen es auch jetzt noch nicht nach den Statuten, wie auch die geistlichen Führer die Politik gemäß einer vornehmen Ueberlieferung aus dem kirchlichen Leben ganz fernhalten. Zu jedem Osterfeste kam ein slowenischer Welt- oder Ordensgeistlicher, um in allen Siedlungen, auch

den kleinsten, mit Erlaubnis und Unterstützung der deutschen Bischöfe und Geistlichen Missionen abzuhalten, wodurch die Verbundenheit mit der Heimat nicht wenig gefestigt wurde, ebenso wie durch den zweimaligen Besuch des Oberhirten der Pfuljanaer Diözese, Fürstbischof Jeglic i. R.

Es kam der Weltkrieg, die Revolution, die Neuerrichtung und Umbildung der Staaten mit begeisteter Stellungnahme der Auswanderer für das Königreich Jugoslawien, der wirtschaftliche Aufschwung und ein Niedergang, wie ihn die Geschichte noch nicht erlebt hat. Jetzt kam der Prüfstein einer weitherzigen, großzügigen Minderheitenfürsorge. Blieben die deutschen Behörden, Arbeitsgeber und kirchlichen Kreise in ihrer wohlwollenden Stellung gegenüber den Jugoslawen? Diese Frage kann mit vollem Rechte bejaht werden, sogar bis in die Zeit der größten Wirtschaftskrise hinein, in der an die Wohltätigkeitsinstitute die denkbar größten Anforderungen gestellt werden. Durch Abwanderung nach Holland, Belgien und Frankreich, durch Rückkehr in die Heimat ist die Zahl der Jugoslawen im Ruhrgebiet auf etwa 15.000 zusammengeschmolzen, von denen noch etwa 4000 arbeiten, die übrigen erwerbslos oder Rentempfänger sind. Sie werden in jeder Beziehung den einheimischen Arbeiterfamilien gleichgestellt. Im ersten halben Jahre der Arbeitslosigkeit erhalten sie die Bezüge aus der Arbeitslosenversicherung, dem großen Werte des langjährigen Arbeitsministers Brauns, eines katholischen Geistlichen. Dann erhalten sie die Wohlfahrtsunterstützung, und zwar soviel, als für Nahrung, Kleidung, Wohnung und Fürsorge in Krankheitsfällen notwendig ist. Falls die Unterstützung dauernd ist, kann die Uebernahme in den Heimatstaat erfolgen, die aber nur mit Genehmigung Jugoslawiens erfolgt, welches sich für den Unterhalt des Betreffenden verbürgt. Gegen diese Uebernahme bzw. die damit verbundene Abschiebung steht der Weg der Berufung offen, die gewöhnlich beim Regierungspräsidenten durch das Auswandererkommissariat in Düsseldorf erfolgt und gewissenhaft geprüft wird. Meistens ist nämlich die Verpflanzung einer in Deutschland festgewurzelten Familie in das arme Heimatdorf keine Wohltat, weshalb die deutschen

Du bist am Ende — was du bist.
Setz dir Perücken auf von Millionen Loden,
Setz deinen Fuß auf ellenhohe Soden,
Du bleibst doch immer, was du bist.
Goethe, Faust I.

Alexander Girardi

Persönliche Erinnerungen von Alfred Möller, Graz

Der teure Einspänner

Bei Alexander Girardi sprach das Gefühl, das echt wienerische Herz — der Geburt nach war es ja eigentlich ein Grazer Herz — bei allen seinen Handlungen mit. Ein starkes soziales Empfinden mit allen Notleidenden ließ bei ihm keine Eitelkeit aufkommen. Während andere Bühnengrößen sich zu Wagenfahrten durch die stauende Stadt stets das schärfste „Zeugler“ ausuchten, bestieg Girardi grundsätzlich nur Einspanner, und zwar immer den armseligsten Wagen, der am Stand zu finden war, den er dann aber wie einen Zweispänner bezahlte.

Im Krieg nun wollte Girardi wieder eine Wagenfahrt nach dem Leonhard-Friedhof machen. Die Pferde waren selten geworden, nur die ältesten vierbeinigen Wandschaber standen nicht an der Front, um den Krieg verlieren zu helfen, sondern lebten im Hinterland ein haserloses, astetisches Da-

sein. Nur Begüterte wagten es noch, die tagtäglich kostspieliger werdenden Autos mit einer Pferdekraft zu besteigen. Girardi steigt also in den kleinsten Kuttelkassen mit den verblühten, wunden Rissen und klappert hinaus durch die Elisabethstraße, an deren Ende in der Mitte wie ein Obelisk der Turm der Leonhardkirche ragt. Er besucht das Grab seines Vaters und fährt dann wieder heim ins Hotel „Erzherzog Johann“. Dort entspinnt sich folgendes Zwiegespräch: Girardi (zum Einspanner): „Was kriegen S' denn?“ — Der Kutscher (in Graz ist das ausweichende „Wern S' schon wissen, gnä' Herr!“ als Antwort nicht üblich): „30 Kronen.“ — Girardi (über den wahnstinnig hohen Preis verblüfft): „Ja, Sie! I hab' ja net g'fragt, was das Roh kost...“

Auf der Grazer Herbstmesse

Auf der Grazer Herbstmesse gab es auch ein Flohtheater. Girardi interessierte sich für die kleinen schwarzen Kollegen. Ein Neger rief vor der Bude aus: Girardi tritt mit der Familie ein, vom „Direktor“ ehrfurchtsvoll begrüßt. Kaum hat er Platz genommen, hört er den Neger draußen brüllen: „Soeben hat der große Alexander Girardi unser Etablissement betreten!!! Wer den berühmten Künstler aus nächster Nähe sehen will, der hat jetzt die beste Gelegenheit dazu! Er trete ein!!!“ — Girardi, in der Doffentlichkeit immer schüchtern und

peinlich berührt, daß er in den Text des Ausrufes hineingezogen wurde, murmelt: „Das häß' ich mir nicht gedacht, daß ich einmal für a Flohtheater Reklam' machen muß!“

Girardi und der junge Dichter

Der Grazer Volksdichter Heinrich Schrottenbach — der Verfasser der in Desterreich viel gespielten Volksstücke: „Der Herr Gemeinderat“, „Die Gottesleugner“ — lebte in jungen Jahren in sehr bescheidenen Verhältnissen. Bei einer Premiere eines seiner Stücke, in dem der schon berühmte Girardi die Hauptrolle spielte, wurde der Autor am Schluß lebhaft gerufen.

An der Seite Girardis erschien er hochbeglückt und machte die bekannte Dankbewegung hervorgejubelter Dichter, eine schwungvolle Kuroe mit der rechten Hand zur linken Brust, zur Herzseite. Diese Bewegung geriet so schwungvoll, daß eine der — angeknöpften — Manschetten in weitem Bogen ins Parkett flog. Darauf Girardi: „Gleich wird der berühmte Dichter im Hemd dastehen!“

Die Eispeise

Girardi war ein großer Freund von süßen Speisen. Im Hotel „Erzherzog Johann“ in Graz, wo er bei seinen Gastspielen zu wohnen pflegte, konnte man im Sommer eine Speise erhalten, die „Surprise“ hieß; diese Ueberraschung bestand darin,

Gemeinden aus menschlichen Gründen in der Regel davon Abstand nehmen, obwohl die Gemeinden in der heutigen Zeit unter den Wohlfahrtslasten fast erdrückt werden. So hat der Oberbürgermeister von Essen noch vor kurzem die Ausweisung der jugoslawischen Familie August Bodovnik aus Essen auf die Intervention des Schreibers dieses Artikels zurückgenommen. Tausende jugoslawische Kinder sind schon im Laufe der Jahre in den Ferien zu deutschen Bauern aufs Land geschickt worden oder in die Heimat, um sich zu erholen. Konsistorialrat Tensundern aus Hövel bei Hamm ist ein bewährter Organisator solcher Kinderfahrten. Die jugoslawischen und deutschen Behörden, das jugoslawische Konsulat in Düsseldorf und die deutsche Gesandtschaft in Beograd bzw. das deutsche Konsulat in Zagreb haben einträchtig zusammengewirkt, um den Kindern geistige und körperliche Erfrischung zu gewähren. Auch die kirchlichen Wohltätigkeitsvereine, die Vinzenz- und Elisabethvereine, die katholischen Arbeiter- und Frauenvereine, die in Deutschland fast in jeder Pfarrei eingeführt sind, helfen den notleidenden jugoslawischen Familien über die Krisenzeit hinweg, wenn die Gaben auch leider spärlicher fließen müssen als früher. Die bischöflichen Behörden von Münster, Paderborn und Köln vergüten auch jetzt noch alljährlich zur österlichen Zeit die Missionsreise eines slowenischen Vaters, der, ohne eine behördliche Aufenthaltsgenehmigung zu benötigen, in etwa 40 Siedlungen die Jugoslawen besucht und ihnen die Tröstungen der Religion vermittelt. Die Pfarrer rechnen es sich zur Ehre an, den seltenen Gast freundlichst im eigenen Hause aufzunehmen und zu bewirten, der die Landsleute einzeln aufsucht, die Verlorenen zurückgewinnt und die am Leben Gebrochenen aufzurichten sucht. Die Pfarrer verlangen selbst den slowenischen Missionar und sind auch in kleinen Gemeinden mit wenigen Slowenen enttäuscht, wenn sie ihn nicht bekommen. Konsistorialrat Kalan aus Ljubljana durfte mehrere Jahre, ohne eine Aufenthaltsgenehmigung zu benötigen, unter den Slowenen in Deutschland die Seelsorge ausüben und organisieren mit großem Erfolg und Nutzen. Der Erzbischof Dr. Kajpar Klein in Paderborn äußerte sich, daß er als Pfarrer in Gelsenkirchen mit Vorliebe den herrlichen slowenischen Volksgesang angehört habe, und schärfte noch heuer seinem Alexus ein, die im kirchlichen Amtsblatt veröffentlichten slowenischen Missionen in 14 Pfarreien mit durchschnittlich nur 50 Slowenen nach Kräften zu fördern.

Damit die slowenischen Kinder ihre Muttersprache nicht vergessen, werden an etwa 10 Stellen Kurse in der slowenischen Sprache abgehalten. Diese sind außerhalb der Schulzeit auch ohne besondere Genehmigung der Schulbehörde gestattet und werden von den deutschen Geistlichen oder intelligenten slowenischen Bergarbeitern abgehalten und bieten auch Gelegenheit, die religiösen Grundbegriffe in der Muttersprache zu erklären. In Gladbeck, Moers-Neerbed und Hamborn usw. sind in diesen Kursen beachtenswerte Erfolge erzielt worden.

daß in einen heißen Biskuitteig Gefrorenes eingebaden war. Girardi kostete erstaunt, spürte etwas Zahnschmerz infolge der großen Temperaturunterschiede von Hülle und Inhalt und knurrte ärgerlich: „Ich weiß nicht, das schmeckt doch eigentlich wie Frostbeulen in Filzpatzen“.

Die Jubiläumstorte

In Graz feierte Alexander Girardi irgendein Jubiläum. Unter allerlei Blumen und sonstigen Gaben wird ihm auch im Opernhaus am Schluß der Vorstellung ein riesiger Schinken und eine Schokoladetorte mit einer Aufschrift in weißem Zuckerguß überreicht: „Dem großen Künstler!“ Die Gaben werden ins Hotel gebracht und nach dem Abendessen sollen sie verkostet werden. Girardi läßt sich ein Riesemesser bringen, stellt sich schnittbereit hin vor Torte und Schinken und fragte seine Gattin: „Also, Leonie, was soll ich zuerst anschneiden, den großen Künstler oder die Sau?“

Abgelehnte Ehrung

Als Alexander Girardi eines Sommers in Graz wohnte, erhielt er einen Brief eines italienischen Archivars, der versicherte, er könne Girardis Abkunft aus einem italienischen Freiherrngeschlechte nachweisen.

Auf meine Frage: „Und wirst du dich um die italienische Baronie bewerben?“

Girardi: „Keine Idee! Was hab' ich denn davon, wenn ich in einer Postle spielen und auf dem

Rein slowenische Schulen sind leider wegen der großen Zerstretheit der Slowenen nicht möglich, sonst würde sie der deutsche Staat gerne gestatten, wie sie auch den Polen bewilligt werden. Wie weit die deutsche Republik jetzt in diesem Punkte geht, kann daraus ersehen werden, daß kürzlich in Beuthen, knapp an der polnischen Grenze, ein polnisches Privatgymnasium mit über 10 Lehrkräften polnischer Staatsangehörigkeit (!) gestattet wurde.

Während vier Fünftel der Slowenen von den kirchlichen Vereinen erfasst sind, gehört ein Fünftel zu den in der Nachkriegszeit entstandenen Arbeiter- und Unterstützungsvereinen. Mögen beide Verbände in Wahrung ihrer Eigenart für die Belange der armen Auswanderer eintreten!

Die jugoslawische Presse aller Richtungen ist in Deutschland unter den Jugoslawen verbreitet. Es ist erfreulich, daß die Heimatpresse in den letzten Jahren der Auswandererfrage mehr Beachtung schenkt. Als besonders objektiv und sachlich dürfen die Artikel gelten, welche der „Slovenec“ und der „Domoljub“ über die Verhältnisse unter den Slowenen in Deutschland gebracht haben. Die katholischen Vereine in Deutschland haben es sogar zustande gebracht, mit den St. Barbaravereinen in Holland, Frankreich und Belgien zusammen ein eigenes Monatsblatt, den „Kasael“, zu gründen, welches von dem hervorragenden Auswandererseelsorger Drago Oberjan in Heerlen (Holland) redigiert wird.

Der Verfasser dieses Berichtes, selbst ein langjähriger reichsdeutscher Seelsorger unter den Jugoslawen in Deutschland, möchte am Schlusse seiner Genugtuung Ausdruck geben, mit welcher Hochachtung und Freundschaft er in Jugoslawien aufgenommen wurde. Er freut sich, unbehindert und mit ausdrücklicher Zustimmung der kirchlichen Oberbehörde den ungezählten Tausenden Katholiken Beograds ein Seelsorger sein zu dürfen und zugleich Land und Staatsprache kennen zu lernen, um diese Kenntnisse später mit großem Nutzen für die Jugoslawen in Deutschland verwerten zu können, denen er bisher seine besten Lebensjahre geschenkt hat.

Politische Rundschau Inland

Erhöhung der Steuern und Taxen

Der Finanzminister hat am 14. Dezember dem Parlament einen dringlichen Gesetzesvorschlag über Nachtrags- und außerordentliche Kredite zum Budget 1932/33 vorgelegt. Es werden Nachtragskredite im Gesamtbetrag von 147,123.678 Din gefordert. Von diesem Kredit entfallen auf Pensionen und Teuerungszulagen für die Pensionisten einschließlich der Theaterchauspieler 51.5 Millionen Din. Die weiteren Kredite verteilen sich auf die einzelnen Ressorts

Theaterzettel steht: Ein Idiot . . . Herr Baron Girardi“.

Girardi und der Polizeibeamte

(Nach einem Wiener Gewährsmann)

In den Anfängen Girardis war die Zensur noch sehr streng. Namentlich ein Polizeikommissär war dem Komiker „auffällig“ und lud ihn bei jeder Gelegenheit vor, um ihm wegen Extempores Strafanordnungen zu machen. Als ihm der Kommissär strenge Fragen stellte, gab Girardi nur schwerfällig stotternd Antwort.

„Warum stottern Sie?“

„B—h—b—itte, ich sto—sto, ich sto—sto, ich stostottere i—i—i—mmer!“

„Das ist doch eine Lüge! Ich habe Sie erst gestern im ‚Zigeunerbaron‘ gehört, da haben Sie nicht gestottert!“

Darauf Girardi: „Ja, bi—bi—bi—bitt' schön, da hab' i mi—mi—mich — verstellt!“

Immer weiße Zähne

„Ich möchte Ihnen mitteilen, daß wir schon über 15 Jahre die Zahnpaste Chlorodont benutzen. Noch nie hat sie uns enttäuscht! Wir hatten immer weiße Zähne und einen angenehmen Geschmack im Munde, umjomehr, da wir schon längere Zeit das Chlorodont-Mundwasser benutzen. Auch benutzt die ganze Familie nur Chlorodont-Zahnbürsten.“ gez. C. Chudoba Pr. . . . Man verlange nur die echte Chlorodont-Zahnpaste, Tube Din. 8.— und Din. 13.—, und waise jeden Ersatz dafür zurück.

folgendermaßen: Justizministerium: 1 Million 500.000 Din (für die ständigen Kommissionen für die Verfassung der Gesetze 150.000 Din; Erhaltung der Sträflinge in den Strafanstalten 800 Tausend Din, Oberlandesgericht in Ljubljana 600 Tausend Din); Unterrichtsministerium: 6 Millionen 401.100 Din (Dotierung der Nationaltheater 200.000 Din, für die Erhöhung des Lehrpersonals an den Mittelschulen 2,284.035 Din, für die Lehrerbildungsanstalten 996.794 Din, auf Rechnung der Subvention für die orthodoxe Kirche 1,000.000 Din); Finanzministerium: 300 Tausend Din (für die Pensionen der Monopolarbeiter); Kriegs- und Marineministerium: 4,959.691 Din; Verkehrsministerium: 20 Millionen 180.000 Din (für materielle Ausgaben der Staatsbahnen 19,800.000 Din, für das Postpersonal 380.000 Din); Ackerbauministerium: 2,000.000 Din (für Auszahlung der vorläufigen Renten an die durch die Agrarreform enteigneten Besitzer in den südlichen Gegenden); Handelsministerium: 53.190 Din (Kosten für das im Sinne des neuen Gewerbegesetzes beim Ministerium errichtete Kommissariat); Sozialministerium: 52,400.000 Din (für die passiven Gebiete 5 Millionen, für öffentliche Arbeiten zum Zweck der Beschäftigung der Arbeitslosen 35 Millionen, für die Arbeitslosen und öffentlichen Küchen 10 Millionen, für Transportkosten 1,200.000 Din, für das Irrenhaus in Studenec bei Ljubljana 1,200.000 Din); unvorhergesehene Ausgaben: 7,000.000 Din. Diese Beträge sollen hereingebracht werden durch außerordentliche Aufschläge auf die direkten Steuern und durch die Erhöhung der Taxen. Auf den Gesamtbetrag der vorgeschriebenen direkten Steuern, ausgenommen die Umsatzsteuer, wird ein besonderer Aufschlag aufgelegt, der für jede 100 Din bis 5000 Din 1%, von 5000 bis 10.000 Din 1.5%, von 10.000 bis 50.000 Din 2%, von 50.000 bis 100.000 Din 2.5%, von 100.000 bis 500.000 3%, von 500.000 bis 1 Million 3.5%, über 1 Million 4% beträgt. Auf diesen Aufschlag können keinerlei Selbstverwaltungsabgaben aufgelegt werden. Die direkte Gebäudesteuer, vorgesehen im § 37, 2 Absatz, mit 3%, wird für Gebäude, die der Steuer bis 31. Dezember 1931 unterworfen waren, auf 6% erhöht, für Gebäude, die nach dem obigen Termin steuerpflichtig wurden, auf 12%. Die Einhebung der Herbergssteuer (gostascina) wird bis 1. Jänner 1935 verlängert. Die im Verzehrungssteuergesetz enthaltene Bestimmung (Art. 72, Bemerkung 4 zu Punkt 4), wonach die Landgemeinden ab 1. Jänner 1933 nur 50 Para pro Liter Wein Verzehrungssteuer einnehmen dürfen, wird gestrichen. Nachfolgende Taxen werden erhöht: 1. Die Taxenfreiheit bei Erbschaften im ersten Glied, die bisher für Erbschaften im Wert bis 150.000 Din galt, wird auf einen Wert von 50.000 Din herabgesetzt; 2. für alle schriftlichen oder protokolllarischen Eingaben, Gesuche u. wird die Taxe von 5 auf 7.50 Din erhöht; 3. für alle Beilagen zu Gesuchen, Eingaben, Klagen u. wird die Taxe von 2 auf 4 Din erhöht; 4. für alle Zeugnisse, Bestätigungen u., die Behörden oder Privatpersonen über persönliche Eigenschaften, Fähigkeiten u. ausgeben, wird die Taxe von 20 auf 25 Din erhöht; 5. ebenso für die Ausgabe von Beglaubigungen (uwerenje); 6. für Beschwerden gegen Entscheidungen der niederen staatlichen oder autonomen Verwaltungsbehörden wird die Taxe von 20 auf 25 Din erhöht; 7. für Beschwerden an den Staatsrat oder an das Verwaltungsgericht gegen die Entscheidungen aller Verwaltungsbehörden beträgt die Taxe 1% des Wertes des strittigen Gegenstandes (diese Taxe kann beim Staatsrat nicht kleiner als 200 Din und beim Verwaltungsgericht nicht kleiner als 100 Din sein; wenn der Gegenstand nicht schätzbar ist, zahlt man für Klagen beim Staatsrat 400, beim Verwaltungsgericht 200 Din); 8. für das Gesuch, mit welchem die Durchführung eines Urteils oder einer Entscheidung gefordert wird, wird die Taxe von 5 auf 7.50 Din erhöht; 9. für die Beschwerden gegen die Entscheidung einer Behörde bezüglich der Strafverbrechen nach Tarifpost 83 wird die Taxe von 20 auf 25 Din erhöht; 10. ebenso bezüglich Tarifpost 86; 11. die Taxe nach Tarifpost 96 für die Beglaubigung (uwerenje) über die Dauer der Lehrzeit und über Gehilfenzeugnisse wird von 20 auf 25 Din erhöht; 12. die Taxe für das Gesuch um Bewilligung einer Tombola oder Glückshafens wird von 25 auf 50 Din erhöht;

Schicht Radion wäscht allein!



Schont die Wäsche.

überzeugt, daß diese Maßnahmen zu einem positiven Resultat, d. i. zur Wiederherstellung des Dinarurses im Ausland, führen werden. Alle diese Schwierigkeiten sind bloß vorübergehenden Charakters; unser Dinar ist in keiner Gefahr.

Keine Ständigkeit der Beamten

Aus Anlaß einer Entscheidung des Staatsrates reichte der Innenminister einen Gesetzentwurf ein, der die Auslegung des § 110 des Beamtengesetzes fixiert. Darnach gibt es überhaupt keine Ständigkeit der Beamten, denn, wie der Innenminister in seiner Rede zu dem Gesetzentwurf darlegte, die Regierung müsse die Möglichkeit haben, alle für den Dienst untauglichen und unwürdigen Beamten aus dem Dienst zu entfernen. Die Auslegung der Regierung wurde von 144 gegen 10 Stimmen angenommen.

Ein neues Wohnungsgesetz?

Ueber Beschluß der kürzlich in Zagreb abgehaltenen Tagung des Mieterverbandes Jugoslawiens besuchte dieser Tage eine Mieterabordnung den Minister für Sozialpolitik Ivan Bucelj. Der Minister teilte mit, daß es ihm gelungen sei, mit seinem Antrag bezüglich Einbringung eines besonderen Wohnungsgesetzes im Rahmen des Banatsgesetzes durchzubringen. Die Abordnung wurde auch vom Ministerpräsidenten Dr. Erstić empfangen, der ebenfalls eine positive Zusage machte. Der Abgeordnete Dragović, unterstützt von 50 Abgeordneten, wird den Gesetzentwurf im Parlament einbringen. Der Entwurf sieht eine behördliche Festsetzung der Wohnungsmieten und deren Herabsetzung um 10 bis 50 Prozent sowie eine Verlängerung der Kündigungsfrist bis 3 Monate vor.

Ausland

Die Franzosen wollen nicht zahlen

Das gegenwärtige Seilziehen um die Bezahlung der Devisenrate der europäischen Kriegsschulden an Amerika zeigt wohl im schärfsten Licht, ein wie ungleich härteres, entschlosseneres, politischeres Volk die Franzosen im Vergleich zu den Deutschen sind. Während die Deutschen Jahre und Jahre die vielen Goldmilliarden zahlten, bis zum Weißbluten, bis zur Finanz- und Hungerkatastrophe, nur um ja nicht das Mißfallen der Gläubiger zu erregen — sie ließen sich schließlich den Young-Plan aufbürden und unterschrieben ihn sogar, ohne die Welt wirksam von der Unmöglichkeit zu überzeugen, daß ein einziger Staat den vielen großen und kleinen Gläubigern den Sack mit Gold füllen und noch dazu ihre gesamten Kriegsschulden zahlen könne — häumt sich das französische Volk schon bei der ersten Gelegenheit, aus eigenem eine Kriegsschuldenrate bezahlen zu müssen — 19 Millionen Mark — empört gegen diese Zahlungsverpflichtung auf. Die Franzosen wollen dieses Geld, das sie im Kriege aufgenommen haben, nicht zahlen! So stark und entschlossen ist des französischen Volkes Wille, daß die Abgeordnetenkammer die Regierung Herriot deshalb mit ungeheurer Mehrheit stürzte, weil er im Einvernehmen mit seinem englischen Kollegen die Bezahlung für den 15. Dezember — unter strengen Vorbehalten! — zusagen wollte. In der neuen Note an Amerika, die Herriot der französischen Kammer vorgelegt hatte, heißt es, daß Frankreich, solange nicht eine neue allgemeine Regelung der internationalen Schulden erfolgt sei, weder tatsächlich noch rechtlich die Lasten tragen können,

die durch die Streichung der Reparationen entstanden seien. Welche phantastische Last also die Reparationen für Deutschland gewesen sind, geht daraus hervor, daß das reiche Frankreich den auf einen Staat entfallenden Ausfall nicht ertragen zu können erklärt, trotzdem es bereits so viele Milliarden deutscher Reparationen eingekommen hat! Wie hätte also Deutschland imstande sein sollen, nach dem Young-Plan die Reparationen an so viele Gläubiger weiter bis zum Jahr 1967 zu bezahlen! Die Franzosen muß man wegen ihres Widerstandes gegen die amerikanische Ratenzahlung gewiß bewundern!

Auch Belgien zahlt nicht

Die belgische Regierung hat beschlossen, die Devisenrate der Kriegsschulden an Amerika nicht zu zahlen. Aus den Kommentaren der Presse, die die Zahlungsunfähigkeit betonen, geht die widersinnige Meinung hervor, daß der eine Staat Deutschland für alle Schuldner die amerikanischen Schulden leicht hätte bezahlen können. So schreibt z. B. „Etoile Belge“: „Wenn sich Belgien heute in einer solchen Lage befindet, daß es ihm absolut unmöglich ist zu zahlen, können wir nicht laut genug betonen, daß die Schuld daran liegt, daß es auf das Moratorium, das Hoover verschlug, und auf die Abmachung von Lausanne eingehen mußte.“ „La Meuse Liege“ schreibt: „Die Nichtbezahlung ist das einzige Mittel, daß die Stimme der Vernunft in den Vereinigten Staaten gehört werde.“ Auch die „Nation Belge“ sieht im Hoovermoratorium die Hauptursache für die Nichtbezahlung; wenn Deutschland zu weiterer Zahlung gezwungen worden wäre, würden die Schuldnerstaaten heute die Schuldentaten an Amerika ohne Wimperzucken zahlen können.

Die „unmoralischen Forderungen“ Amerikas

Nach einer 15-stündigen Nacht Sitzung wurde am 14. Dezember um 5 Uhr 30 früh der Antrag der Regierung über die positive Antwort an Amerika bezüglich der Kriegsschuldenzahlung mit 402 gegen 187 Stimmen abgelehnt. Vergebens war der beschwörende Hinweis Herriots darauf, daß Frankreich bisher seine Politik gegenüber Deutschland stets auf die Heiligkeit der Verträge begründet habe und daß es daher auch nicht die bestehenden Verträge über die Kriegsschulden verletzen dürfe. Sofort nach der Abstimmung verließ Herriot den Sitzungssaal und fuhr ins Elysée, um dem Präsidenten seine Demission zu unterbreiten. Anstatt der 19 Millionen Dollars, die am 15. Dezember fällig waren, wurde der Wortlaut der Tagesordnung nach Amerika geschickt, die das französische Parlament gegen Herriot angenommen hat. Die geschäftsführende Regierung fertigte am 14. Dezember abends den Bericht für Washington aus, demzufolge Frankreich die Schulden nicht zahlen werde. Der Ljubljanaer „Slovenec“ nennt die Forderungen Amerikas „unmoralisch“.

In Deutschland triumphiert man

Der Ljubljanaer „Slovenski Narod“ vom 15. Dezember führt nachfolgende Kommentare zur Abstimmung in der französischen Kammer an: Die „Bosische Zeitung“ betont, daß kein Ereignis in der internationalen Politik so sehr zum Nutzen Deutschlands war wie dieses. Eine ganze Generation von deutschen Staatsmännern, Politikern und Gelehrten konnte in ganzen 10 Jahren nicht das erreichen, was 405 französische Abgeordnete in 15 Minuten durchführten: die völlige Vernichtung

13. die Taxe für Zolldeklarationen sowie für mündliche Deklarationen wird von 5 auf 7.50 Din bzw. von 2.50 auf 4 Din erhöht; 14. die Taxe für das Gesuch und die Bewilligung der nachträglichen Vorlage von Dokumenten für die Deklaration wird von 25 auf 35 Din erhöht; 15. die Taxen für die Bestätigung der Gesundheit der Ware wird von 20 auf 25 Din, für die zollfreie Einfuhr von Uebersiedlungsmöbeln aus dem Ausland von 25 auf 35 Din, für Eingaben um Rückzahlung von eingezahlten Gebühren von 5 auf 7.50 Din, für Zollbeglaubigungen (carinsto uverenje) von 20 auf 25, für die Bestätigung des Zollamtes über die Qualität der Ware für weiteres Muster von 20 auf 25 Din, für Beschwerden gegen Bestätigung des Zollamtes von 30 auf 50 Din, für Beschwerden gegen Urteile nach den in Tarifpost 229 erwähnten Gesetzen von 30 auf 100 Din erhöht; 16. für Entscheidungen von Gewerbe-, Börsen- und ähnlichen Schiedsgerichten wird die Taxe in der Höhe von 1% des strittigen Gegenstandes gerechnet, sofern nicht eine höhere Taxe vorgesehen ist. Diese Taxe muß im vorhinein gezahlt werden und wird im Fall des Vergleiches nicht zurückgegeben. Das Gesetz über die Prägung von Silbergeld wird im ersten Absatz des Artikels 3 folgendermaßen abgeändert: Das Silbergeld zu 50 Din wird ein gewicht von 23 g und einen Durchmesser von 27 mm haben. Auf dem Rande wird die Inschrift eingepreßt sein: Bog čuvaj Jugoslavijo! (Gott schütze Jugoslawien!). Das Gesetz tritt mit dem Tag der Verlautbarung in den „Sluzbene Novine“ in Geltung.

Der Bauernschutz verlängert

Das Parlament nahm am 14. Dezember den Gesetzesvorschlag des Abg. Dr. Vidović über die Verlängerung des bisherigen Bauernschutzes bis zum Inkrafttreten des neuen Bauernschutzgesetzes mit 210 gegen 14 bzw. in zweiter Lesung mit 216 gegen 14 Stimmen an.

Der Stand des Dinars

Am 13. Dezember wurde der gedruckte Staatsvoranschlag für das Jahr 1933/34 an die Abgeordneten verteilt, dem ein eingehendes Exposé des Finanzministers beigelegt ist. Bezüglich der Lage unserer Valuta heißt es in diesem Exposé: Die allgemeinen wirtschaftlichen Verhältnisse sind heuer schwieriger als im vorigen Jahr, obgleich die Schwierigkeiten mehr oder minder vorübergehenden Charakters sind. Im vergangenen Jahr wirkte dies auch auf unseren Dinar ein. Bei der Beurteilung dieses Problems müssen alle jene wirtschaftlichen und finanziellen Tatsachen betrachtet werden, die auf den Stand der Valuta einwirken: das Staatsbudget, eine besonnene Finanzpolitik und die Zahlungsbilanz. Unsere Geldpolitik ist gesund geblieben. Die Metallgrundlage des Dinars hat sich im Jahre 1932 nicht geändert. Die Gesamtdeckung übersteigt immer das mit Gesetz vorgeschriebene Minimum und beträgt gegen 36 Prozent. Die Reserven reinen Goldes haben sich vergrößert, so daß die Golddeckung bereits die gesetzlich vorgeschriebenen 25 Prozent übersteigt und fast regelmäßig 30 Prozent beträgt. Die Stabilität des Dinars ist auch von der Zahlungsbilanz abhängig. Unsere Zahlungsbilanz war bis zum Hoovermoratorium, das uns die Reparationszahlungen nahm, im Gleichgewicht und von dieser Seite war der Dinar vollkommen gesichert. Durch den Verlust der Reparationseinnahmen wurde unsere Zahlungsbilanz empfindlich getroffen. Deshalb wurden unsere Devisenreserven immer schwächer und die Durchführung von Auslandszahlungen immer schwieriger. Da auch unsere Ausfuhr die Einfuhr nicht überstieg, wurde unsere Zahlungsbilanz zeitweilig passiv, so daß sich bei uns Transferenschwierigkeiten in fremden Valuten meldeten. In Verbindung damit kam es zu einem Bankten des Kurses des Dinars vorerst im Ausland und später auch im Inland. Zu dieser Aenderung des Dinarurses trugen auch gewisse valutentechnische Momente bei. Um den Export von landwirtschaftlichen Artikeln zu forcieren, bewilligte die Regierung den Exporteuren verschiedene Erleichterungen. Diese Erleichterungen hatten in monetarischer Hinsicht dieses praktische Resultat, daß auf dem Auslandsmarkt größere Mengen von sogenannten „freien“ Dinars austauchten, demzufolge das Angebot größer war als die Nachfrage. Deshalb mußte der Kurs des Dinars herabgehen. Die Regierung unternahm sofort die notwendigen energischen Maßnahmen und sie ist

die völlige Annullierung der moralischen Grundlage des Versailler Friedensvertrages. Wenn Frankreich beschlossen hat, daß es seine vertraglichen Verpflichtungen an Amerika nicht bezahlt, hat es damit die ganze Heiligkeit und Unverletzlichkeit der Verträge, auf die es sich bisher immer berief und was die stärkste Waffe der französischen Diplomatie bildete, zertreten. Damit hat Frankreich auch alle anderen Staaten, besonders aber Deutschland, von der moralischen Pflicht der Achtung der Verträge entbunden. Noch klarer schreiben der „Vokalanzeiger“ und die „Börsenzeitung“. Der „Vokalanzeiger“ sagt, daß Frankreich, das sich die ganzen zehn Jahre beständig auf die Heiligkeit der internationalen Verträge berief, nicht im geringsten berechtigt war, die Zahlung abzulehnen, weil es volle Kasse Geld besitzt, das den besiegten Staaten abgenommen wurde, und außerdem die gigantischste Armee und Flotte der Welt erhält. Wenn ein solcher Staat die Durchführung seiner Verpflichtungen verweigern kann, wer wird dann das verarmte Deutschland zwingen, noch weiter zu zahlen? Die „Börsenzeitung“ betont, daß das französische Parlament die bisherige französische Göttin der Unverletzlichkeit der Verträge vom Thron geworfen und damit auch Deutschland das Recht zuerkannt habe, alle weiteren Zahlungen einzustellen. Auch das Pariser radikale Blatt „La République“ betont, daß Frankreich infolge der Ablehnung der Dezemberzahlung das Recht verloren habe, sich in Zukunft auf die Unverletzlichkeit der Verträge zu berufen. Wenn Deutschland dem französischen Beispiel folgt, werde ihm dies niemand übelnehmen können. — Das Reparationsabkommen von Lausanne mußte bis spätestens 31. Dezember von Frankreich, Italien und England ratifiziert werden, weil es sonst seine Gültigkeit verliert. Die Folgen des Beschlusses im französischen Parlament am 14. Dezember sind also unabsehbar.

Herriot hat gewarnt

In seiner dreistündigen Rede am vergangenen Montag, in welcher Herriot verschiedene Anklagen gegen Amerika erhob, sagte er u. a. folgendes: Wollen wir dazu beitragen, die internationalen Schuldenabmachungen zu gefährden? Wollen wir die amerikanischen Repressalien auf uns lenken? Wollen wir noch einmal die sieben Jahre dauernden furchtbaren Verhandlungen erleben, ehe wir zu einer Einigung kommen? Herriot malte die Gefahr einer Isolierung Frankreichs auch gegenüber England im Falle der Nichtzahlung an die Wand. Er habe aber noch einen anderen Grund, der Zahlungspflicht gegenüber Amerika nachzukommen. Dies sei die Achtung vor den Verträgen! Er habe sie in der Vergangenheit verteidigt; die Achtung der Verträge mußte auch die Grundlage der zukünftigen Ordnung bilden. Heute handle es sich um die Wahrung der französischen Ehre und um die Verteidigung ewiger Gesetze der politischen Moral. Herriot gab dann den Beschluß der Regierung bekannt, die am 15. Dezember fälligen Schulden unter Vorbehalt zu bezahlen.

Die Mehrheit der Gläubiger hat gezahlt

Die englische Regierung hat am 15. Dezember der amerikanischen Staatskasse 95.500.000 Millionen Dollars angewiesen; die Bank von England stellte den Gegenwert der New Yorker Federal Reserve Bank in Gold zur Verfügung. Auch die Mehrheit der übrigen Gläubiger Amerikas haben am 15. Dezember gezahlt, darunter auch die Tschechoslowakei, Finnland und Litauen. Die Zahlung verweigerten Frankreich, Polen, Belgien und Estland.

Kriegsgefahr zwischen England und Persien

Da die persische Regierung das Ultimatum Englands wegen Kündigung der Konzessionen der „Anglo-Persian Oil Company“ abgelehnt hat, ist eine Kriegsgefahr zwischen England und Persien entstanden. Die Maschinen der englischen Flotte werden zum großen Teil von persischem Naphta getrieben.

Hartnäckige Verstopfung, Dickdarmlatareie, Blähungsbeschwerden, Magenverstimmungen, allgemeines Krankheitsgefühl werden sehr oft durch den Gebrauch des natürlichen „Franz-Josef“-Bitterwassers — morgens und abends je ein kleines Glas — beseitigt. Aertzliche Nachgrößen legen davon Zeugnis ab, daß das Franz-Josef-Wasser selbst bei Heißbarkeit des Darmes schmerzlos wirkt. Das Franz-Josef-Bitterwasser ist in Apotheken, Drogerien und Spezialehandlungen erhältlich.

Aus Stadt und Land

Unsere nächste Nummer erscheint als Weihnachtsdoppelnummer mit dem Datum des Sonntags. Die Donnerstagfolge entfällt.

Warum die Kärntner Sänger nicht kamen. Bekanntlich hätten am Samstag der vorigen Woche 70 Sänger von mehreren Kärntner slowenischen Gesangsvereinen in Jesenice die Grenze passieren sollen, um an den folgenden Abenden Konzerte in Ljubljana, Celje, Maribor und Slovenjgradec zu geben. Ueberall waren diese wohl vorbereiteten Konzerte ausverkauft. Nun teilten aber am Samstag die slowenischen Blätter plötzlich mit, daß die Kärntner Landesregierung diesen Sängerausflug verboten bzw. die bereits erteilte Bewilligung der Ausreise zurückgezogen habe. Begreiflicherweise erregte diese Nachricht in Slowenien entsprechende Entrüstung und auch in den Kreisen der deutschen Minderheit war man bestrebt über diese angebliche Maßnahme der Kärntner Landesregierung, deren Nutzen man nicht einzusehen vermochte, während die möglichen schädlichen Folgen auf der Hand liegen. Wir sind natürlich den Ursachen nachgegangen. Und da stellt sich die Situation ganz anders dar. Wie uns von gut informierter Seite mitgeteilt wurde, hat die Kärntner Landesregierung den Sängerausflug nach Jugoslawien keineswegs verboten oder ihm irgendwelche Hindernisse in den Weg gelegt. Sondern die Sache ist nichts anderes gewesen als eine Formalität des Passantes. Mit ordentlichen Reisepässen hätten die Kärntner Sänger ohneweiters über die Grenze reisen können, aber sie wollten ein Sammelvisum für alle 70 Mann bekommen. Die Ausstellung dieses Massenpasses nun lehnte die kompetente Passstelle in Klagenfurt ab. Wir müssen uns wundern, daß diese Ablehnung nicht durch die Beibringung der regelrechten Einzelpässe pariert worden ist, damit die vorbereiteten Konzerte trotz diesem mit der Kärntner Landesregierung in keinem Zusammenhang stehenden technischen Hindernis hätten abgehalten werden können. Zu Ausnahmsbonitäten gegenüber der nationalen Minderheit kann eine Passbehörde nun einmal nicht gezwungen werden; zumindestens ist es keine „Bedrückung“ der Minderheit, wenn ihr Ansuchen um eine Ausnahms- und Vorzugsbehandlung von einer nach ihren Vorschriften arbeitenden unteren Behörde abgelehnt wird.

Aufklärung bezüglich der Pensionisten und Studenten im Ausland. Da der Beschluß des Finanzministeriums bezüglich der im Ausland lebenden Pensionisten und Studenten fälschlich so ausgelegt wurde, als müßten diese bis 15. Dezember nach Jugoslawien heimkehren, hat der stellvertretende Außenminister Dr. Kramer im Endernehmen mit dem Finanzminister die jugoslawische Gesandtschaft in Wien, in deren Bereich diese Nachrichten am meisten verbreitet waren, telefonisch benachrichtigt, daß die Verordnung des Finanzministers lediglich bestimmt, daß in Zukunft den im Ausland lebenden Pensionisten die Pensionen nicht mehr in der Valuta des betreffenden Staates ins Ausland geschickt, sondern in Jugoslawien in Dinaren ausgezahlt werden. Es ist daher kein Pensionist, der im Ausland wohnt, gezwungen, nach Jugoslawien zurückzuübersiedeln, und er verliert die Pension nicht, wenn er nicht heimfährt, sondern er hat das Recht, die Pension entweder selbst zu beheben oder durch einen Bevollmächtigten bei der zuständigen Staatskasse beheben zu lassen. Bezüglich der Studenten, die im Auslande studieren, war die Nachricht verbreitet, man werde allen, die nicht in den letzten zwei Semestern ihres Studiums stehen, die Anweisung von Geld aufheben und ihnen die Reisepässe abnehmen. Auch bezüglich dieser Studenten hat das Finanzministerium bloß verordnet, daß ihnen die für ihre Erhaltung im Ausland notwendigen Summen nicht mehr in fremden Devisen angewiesen werden sollen. Im übrigen sucht man einen Modus, diesen Studenten durch ein besonderes Arrangement die Lage zu erleichtern, die dadurch entstanden ist, daß unser Staat mit allen Mitteln darnach trachtet, seinen Devisenbestand zu erhalten.

Der Polizeiagent Stevan Protic, der auf dem Bahnhof von Niš den Bojevoden Jovanovic-Lune erschossen hatte und zu fünf Jahren Zuchthaus verurteilt worden war, ist vom

Raffationsgericht freigesprochen worden. Protic wurde sofort aus dem Kerker entlassen.

Das österreichische Konsulat in Zagreb wird mit 1. Jänner 1933 aufgelassen werden. Es ist beabsichtigt, einen Honorarkonsul zu ernennen.

Eisenbahnzusammenstoß im Tunnel. Im Gutsh-Tunnel bei Luzern stieß am 13. Dezember der Schnellzug Zürich-Luzern mit dem Gotthard-Personenzug zusammen. Die Wirkung war furchtbar; die Lokomotiven bohrten sich ineinander, während die Waggons sich aufstürzten. Es wurden 9 Leichen und 19 Schwerverletzte geborgen.

Celje

Evangelische Gemeinde-Weihnachtsfeier. Sonntag, den 18. Dezember, findet um 5 Uhr nachmittags die Kinderweihnachtsfeier statt. Die Kinder der Gemeinde bringen wie schon so manchesmal dabei ein altes Krippenspiel zur Aufführung, das in schlichten Versen und Bildern die alte liebe Weihnachtsgeschichte lebendig macht. Schöne Weihnachtslieder durchweben das Ganze. Jedermann ist zu der Feier herzlich eingeladen. — Die Weihnachtsbescherung durch den Evangelischen Frauenverein findet diesmal in anderer Form statt. Da die offizielle „Winterhilfe“ die Fürsorge für die Armen organisiert und die Spenden für den Evangelischen Frauenverein infolgedessen wesentlich geringer sind, beschert er nur den Ärmsten nach reiflicher Prüfung der Verhältnisse. Und zwar soll dabei eine Anprangerung der Armut und eine Schaustellung der Wohlthätigkeit vermieden werden. Die Bescherung findet somit nicht in der Kirche statt, sondern die Damen des Frauenvereines betreiben die Bedachten in der Stille.

Der Geburtstag S. M. des Königs wurde auf feierliche Weise als Staatsfeiertag begangen. In den Kirchen fanden Festgottesdienste statt und die Häuser waren besaggt.

Die Friseurgeschäfte durften am Samstag, dem Geburtstag S. M. des Königs, den ganzen Tag geöffnet sein mit Ausnahme der Zeit des Gottesdienstes. Die bezügliche Bewilligung ist auf die Intervention des Ministers Dr. Kramer zurückzuführen, der am Mittwoch dem Ministerrat den bezüglichen Wunsch des Verbandes der Friseure für das Draubanat vorgelegt hatte.

Anmeldung der Jünglinge der Geburtsjahrgänge 1913, 1914 und 1915. Der Stadtmagistrat verlaubbart: Auf Grundlage der Artikel 10 und 45 des Gesetzes über die Organisation des Heeres und der Marine sowie der Bestimmungen der Rekrutierungsvorschrift werden alle in der Stadt Celje lebenden Jünglinge, die in den Jahren 1913, 1914 und 1915 geboren wurden, ohne Rücksicht auf ihre Zuständigkeit aufgefordert, sich zum Zweck der Einschreibung in die Militärevidenz sofort persönlich beim Militärreferenten der Stadtvorstehung (Zimmer Nr. 2) während der Vormittagsamtsstunden zu melden. Die im Jahre 1913 geborenen Jünglinge müssen nachfolgende Dokumente mitbringen: 1.) Taufschein, 2.) Heimatschein, 3.) Familienbogen (alte Familienbögen sind nur verwendbar, wenn das zuständige Pfarramt bestätigt, daß der Familienstand unverändert geblieben ist), 4.) das letzte Schul- und Lehrzeugnis, 5.) Militärpaß und Beglaubigung der älteren Familienangehörigen, 6.) Bestätigung über die seinerzeitige militärische Anmeldung beim Stadtmagistrat. Die im Jahre 1914 und 1915 geborenen Jünglinge müssen die unter 1, 2, 4 und 6 angeführten Dokumente mitbringen. Abwesende und erkrankte Jünglinge müssen nach den bestehenden Vorschriften von ihren Eltern, Brüdern, Schwestern, Verwandten, Wohnungsgebern und Arbeitgebern angemeldet werden. Untertanig über den Erlaß rechtfertigt nicht; gegen jedermann, der dieser Aufforderung nicht nachkommt, wird auf das strengste vorgegangen werden.

Grammophone, Radio-Apparate und Reparaturen

Anton Lečnik, Celje, Glavni trg 4

Der Maler Emanuel John, der seine Jugendjahre in unserer Stadt verlebte hat, ist von Venedig nach Paris übersiedelt. Für die Zeit vom 9. bis 24. Dezember hat er in der Pariser Galerie des Quatre Chemins nächst der Madeleine eine Ausstellung von Aquarellen italienischer, südfranzösischer und Pariser Motive veranstaltet, deren Eröffnung in Gegenwart des Geschäftsträgers der österreichischen Gesandtschaft, Legationsrates Schmid, erfolgte. Die Werke des bekannten Künstlers finden bei den Pariser Kunstinteressenten lebhaften Beifall.

Das Konzert der Kärntner slowenischen Sänger, das am 11. Dezember hätte stattfinden sollen, wird im Jänner abgehalten werden.

Das städtische Dampf- und Bannbad wird am 22., 23. und 24. L. M. wegen der Weihnachtsfeiertage den ganzen Tag geöffnet sein.

Der erste Schritt zum neuen modernen Bad. Am Montag hat die Stadtgemeinde mit Herrn Rajer den Vertrag über den Ankauf von 24.292 m² Grund (beim „Sannhof“) um 28 Din pro m² abgeschlossen und unterschrieben. Wie bereits berichtet, will die Gemeinde hier ein modernes Sommerbad und ein Winterbad mit Schwimmbassin errichten. Daß ein solches Bad sehr notwendig wäre und von der Bevölkerung warm begrüßt werden würde, ist zweifellos, namentlich da bisher auf dem Gebiete praktischer Leistungen für den Fremdenverkehr bei uns so gut wie gar nichts geschehen ist. Ob aber die Gemeinde bei den heutigen Zeiten das Geld für eine derartige Investition aufbringen wird, ist eine andere Frage. Schade, daß dieser Gedanke nicht schon früher in die Praxis umgesetzt wurden. Wir haben Schulden gemacht und Geld ausgegeben für viel weniger notwendige Dinge, als ein solches Bad wäre. Man kann nur hoffen, daß dieses Bad nicht das Schicksal der Sannregulierung erlebt. Vielleicht wird man, wenn die Leute ungeduldig fragen werden, einmal sagen: Ja, gewiß, wir wollen das moderne Bad bauen, aber natürlich erst nach der Sannregulierung!

Wir bringen Ihnen etwas ganz Neues für Weihnachten

Wir leihen Ihnen Platten und Grammophon. Kommen Sie nur recht zeitlich.

Vertretung:

„Slager“, Dečkov trg 4 (Haus v. H. Rustja)

Sie trank Essigsäure. Am Dienstag gegen 9 Uhr vormittags trank die 23-jährige Tischlermeisterstgattin Angela J. in Gaberje eine größere Menge von Essigsäure aus. Sie wurde in das Allg. Krankenhaus überführt, wo man ihr den Magen auspumpte.

Todesfall. In der Cantarjeva cesta 11 ist am Donnerstag Herr Miro Rajcen, Bankprokurist i. R. und langjähriger Obmann der Ersten Südbösterreichischen Weingewerkschaft in Celje, im Alter von 48 Jahren gestorben.

Uhren, Goldwaren auf Teilzahlungen ohne Preiszuschlag. Jäger, Maribor, Gosposka ulica Nr. 15.

Stadt kino. Am Samstag (Staatsfeiertag), 17. Dezember, die große Tonfilmkomödie „Der wahre Jakob“; in den Hauptrollen die größten deutschen Komiker Felix Bressart und Artur Roberts; in der weiblichen Hauptrolle die beliebte Anny Ahlers. — Am Sonntag, 18., und Montag, 19. Dezember, die beliebten deutschen Tonfilmkünstler Lillian Harvey und Harry Liedtke im Großtonfilm „Nie wieder Liebe“. Zwei Tonfilmschlager, die niemand versäumen sollte. Vorstellungen wochentags um 1/2 9 Uhr abends, am Samstag (Staatsfeiertag) zwei Vorstellungen, und zwar um 1/2 5 und 1/2 9 Uhr; am Sonntag, 18. Dezember, 1/2 5, 1/2 7 und 1/2 9 Uhr.

Freiw. Feuerwehr u. Rettungsabtg. Celje, Tel. 1

In der Woche vom 17. bis 24. Dezember ist kommandiert:

Feuerdienst: III. Zug	Sanitätsdienst: I. Rotte
Zugsf.-Stv. Bandel Edmund	Berna Emerich
Fahrer: Rojc Jožef	Madel August
	Domitrovič Ljubomir
	Fahrer: Werbovščegg Fris

Inspktion: Maschinenmeister Gradl Gottfried.

Maribor

„Rapid“: „Maribor“ 2:4. Bei unmöglichen Bodenverhältnissen ging Sonntag das Treffen „Maribor“: „Rapid“ vor sich. Von Haus aus war „Maribor“ nach seinen erfolgreichen Spielen in der Staatsmeisterschaft gegen die ersten Zagreber Klubs Favorit. Trotzdem ist es bezeichnend, daß auf dem grundlosen Boden, wo die Zuschauer im Wasser stehen mußten, sich gegen 1000 Sportbegeisterte eingefunden hatten, um Zeugen eines Kampfes zu sein, der bis zum Schlusse alle Möglichkeiten offen ließ. Kein Spiel der ganzen Meisterschaftsaison brachte auch bei schönstem Wetter soviel Publikum auf die Beine wie die Begegnung mit „Rapid“. Ein Beweis für die moralische und materielle Qualifikation „Rapid“ für die I. Liga. „Rapid“ mußte mit zwei Ersatzleuten antreten und außerdem wurde Wento,

als er das erste Ausgleichstor schoß, verlegt. Wir wollen hoffen, daß böse Zungen, die darin ein absichtliches Faul erblickten, unrecht haben. Auf diesem Boden konnte sich ein reguläres Spiel nicht entwickeln, der bleischwere, wassergetränkte Ball konnte nur schwer und mit Gefahr vorwärts gebracht werden. Wir müssen uns fragen, ist ein Spiel unter derartigen Verhältnissen überhaupt noch Sport? Wir müssen weiter den Unterverband fragen, was gedenkt er zu veranlassen, wenn sich die Bodenverhältnisse bis zum nächsten Sonntag nicht bessern oder noch verschlechtern sollten? Man muß auf die Gesundheit der Spieler Rücksicht nehmen. Unter Berücksichtigung dieser Umstände konnte man mit dem Spiele zufrieden sein. Die Spieler wurden stürmisch angefeuert, aber Gehässigkeiten kamen nicht vor. Diese Besserung der lokalen Verhältnisse ist im Interesse einer weiteren gesunden Entwicklung des Sportes nur zu begrüßen. Schiedsrichter Derzaj machte zwar einige Fehler, hatte jedoch das schwere Spiel im allgemeinen in der Hand.

Abschluß der Meisterschaftskämpfe.

Der Sonntag oder möglicherweise schon der Staatsfeiertag bringt mit der Begegnung „Rapid“ gegen „Železnica“ den Abschluß dieser so spannenden Kämpfe. Eine Prognose ist schwer zu stellen. Auf jeden Fall hat aber „Rapid“ die Möglichkeit, für die unglücklichen Kämpfe gegen diese Mannschaft Revanche zu nehmen, wenn bis Sonntag alle Spieler kampffähig sind und die Bodenverhältnisse nicht einen Strich durch die Rechnung machen. Die „Eisenbahner“ werden sicher mit Erbitterung kämpfen, weil für sie die Möglichkeit auf dem Spiele steht, durch einen Sieg die Herbstmeisterschaft an sich zu reißen.

Planierungsarbeiten auf den Sportplätzen.

In unserer letzten Sonntagsnummer veröffentlichten wir eine Zuschrift aus Leserkreisen, die unsere in der vorhergehenden Sonntagsnummer veröffentlichte gleichnamige Notiz auf ein Mißverständnis zurückführte. Daß der Inhalt der erwähnten Notiz auf Widerspruch stoßen werde, war wohl von vorneherein klar, aber die Richtigkeit der darin enthaltenen Angaben muß wohl schon insofern als erwiesen angenommen werden, als dieser bereits gefaßte Entschluß in den Tagesblättern als wesentlicher Programmpunkt unserer Winterhilfe genügend breitgetreten worden war. Die Gemeindeverwaltung ist im neuen Gemeindegesetz verpflichtet, für die Erhaltung der Sportplätze Sorge zu tragen, wobei die Väter dieses Gesetzes wohl in letzter Linie an unsere Fußballklubs gedacht haben dürften. Der Schreiber der anzweifelnden Notiz wird wohl nur an unseren Sportklub „Rapid“ gedacht haben, dessen Förderer noch vor wenigen Jahren aus ihrer Tasche die heutigen Anlagen bestreiten mußten. Alle anderen Sportvereine haben sich bereits seit ihrem Bestande fast immer mit Erfolg auf die Finanzkraft der Gemeinde verlassen. Vom Sokol soll hier gar nicht die Rede sein. Nun winkt hier der Gemeindeverwaltung eine neue Einnahmequelle, der sie sich natürlich mit Vergnügen bedient, um ihren Schülern irgendeinen Gefallen zu erweisen, eine Arbeit, zu der sie bereits im kommenden Jahre verpflichtet sein wird. Daß die Spender der Winterhilfe natürlich vielfach anderer Meinung sein werden, ist für uns keine Ueberraschung, da normalerweise diese Beträge für die wirklich notleidenden, alten, kranken und arbeitsunfähigen Teile unserer Bevölkerung wohl in erster Linie bestimmt sind. Wenn irgend jemand seinen Obolus der Caritas entrichtet, so will er doch nicht damit Notstandsarbeiten (Herrichtung von Sportplätzen) finanzieren. Der Standpunkt, daß die notwendigen Sportanlagen von den Mitgliedern, Gönnern und Förderern der einzelnen Klubs zu erhalten sind, ist ja jedermann klar und einleuchtend, nur hat der Schreiber der erwähnten Notiz anscheinend nicht bedacht, daß unsere Gemeindeverwaltung auch Gönnerin und Förderin, leider jedoch nur einzelner Klubs ist. Sollte die vorzeitige Veröffentlichung dieses Programmteiles unserer Winterhilfe dieser nicht förderlich sein, so wird auf den Schultern der dafür Verantwortlichen keine kleine Verantwortung lasten.

Als erste Auswirkung der Winterhilfe

ist der Beginn von Straßeninstandhaltungsarbeiten in der Racijanerjeva ulica zu buchen. Dieser Tage sind für diesen Zweck bereits die ersten Arbeitslosen vom städtischen Bauamt eingestellt worden, und zwar jene, die vom sozialpolitischen Amt der Stadtgemeinde, also von der Leitung der Winterhilfe, für diese Arbeiten bestimmt worden waren. Die Löhne werden aus den Einnahmen der Winterhilfe bestritten.

Die ersten Christbäume sind auf unserem Marktplatze bereits erschienen und werden zum Preise von 15 bis 100 Din feilgeboten.

Die Saisonarbeiter, die, wie wir bereits einmal berichtet haben, alljährlich zu Erntearbeiten nach Deutschland fahren, sind nun zum größten Teil bereits in ihre Heimat zurückgekehrt. Für Samstag, den 17. Dezember, ist bereits der letzte Transport angekündigt, so daß es in vielen Bauernhäusern des Uebermurggebietes fröhliche Weihnachtsnachten geben wird. Von unseren Bauern, die in vielen Fällen keine 10 Din Bargeld im Hause haben, kann man dies wohl kaum behaupten.

Unfall. Im hiesigen Heizhaus stürzte der Heizer Roman Gutschki aus Graz beim Reinigen seiner Lokomotive in den Aschkanal; er fügte sich schwere innere Verletzungen zu, die seine Ueberführung ins Krankenhaus notwendig erscheinen ließen.

Zu 8 Jahren Zuchthaus ist der Arbeiter August Cafuta am 14. Dezember vom großen Senat des hiesigen Kreisgerichts verurteilt worden, weil er am 28. September l. J. den Besitzersohn Franz Kovacic in Sele bei Bragersko mit einer Sense die Brust durchschnitten hatte.

Stui

Im Schlafe überfallen. Vor einigen Tagen erwachte der Arbeiter Alois Polanec aus Cermjencal, als er in der Tenne des Besitzers Franz Čeh in Trnovski vrh schlief, um Mitternacht aus dem Schlafe, weil er plötzlich am ganzen Körper Schmerzen verspürte. Vor sich erkannte er bald zwei Burschen, nämlich den Winzer Josef Narat und den Besitzer Martin Drnil, beide aus Trnovski vrh, welche mit Wagentritten auf ihn losprügelten. Auch verschiedene in der Tenne stehende Holzteile wurden auf den wehrlos Liegenden geworfen, bis er schließlich das Bewußtsein verlor. In diesem Zustande wurde nun der Verletzte zum Besitzer Martin Drnil getragen, wo man ihm die Wunden auswusch. Hierauf lud man den Mann auf einen Wagen und führte ihn zum Arzt Herrn Dr. Poterč, der wegen der schweren Kopfverletzungen, die Polanec erlitten hatte, die sofortige Ueberführung ins hiesige Spital anordnete.

Ueberfall. Franz Jarkas aus Vitomarci, Gemeinde Sv. Andraž, wurde auf der Gemeindestraße in Gerlinci ohne Grund vom 25-jährigen Besitzersohn Janez Loš überfallen und verprügelt. Nach Aussagen des Jarkas soll Loš mit einem Wagentritt mehreremal auf ihn geschlagen haben. Loš gesteht die Tat, behauptet aber, daß Jarkas in angeheitertem Zustand im Dorfe herumgelarmt habe, dafür habe ihm Loš eine Tracht Prügel angemessen. Der Fall wird vor dem Gerichte aufgestellt werden.

Den Adoptivvater überfallen. Dieser Tage kam Janez Planič, der, wie man erfährt, ein Nichtstuer sein soll und den seinerzeit der Besitzer Planič in Majšperk adoptiert hatte, wieder einmal betrunken nach Hause. Der Vater, der ihn schon wiederholt zur Rede gestellt hatte, wurde auch bei dieser Gelegenheit wieder sehr erregt und er verlangte, der Sohn möge doch endlich einmal anders werden. Der Adoptivsohn warf sich nun auf seinen Adoptivvater und verprügelte ihn dermaßen, daß er am ganzen Körper Verletzungen erlitt. Planič mußte ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen; gegen den undankbaren Sohn wurde die Anzeige erstattet.

Der Schuß eines Unbekannten aufgellärt. Wie wir anfangs November berichteten, wurde der 24-jährige Kenschlersohn Felix Rojko, der tagsüber beim dortigen Besitzer Anton Ramler in Krievina beschäftigt war, als er sich gegen Abend heimwärts begeben wollte, angeblich von einem unbekanntem Täter angeschossen, worauf er mit einem Bauchschuß ins Spital überführt wurde. Am 5. Dezember konnte nun Rojko nach Heilung das Spital wieder verlassen. Seit jener Zeit führte aber die Gendarmerie aus Sv. Janž am Draufelbe eifrige Nachforschungen und es gelang ihr, folgendes festzustellen: Rojko und der Sohn des Besitzers Josef Ramler arbeiteten zusammen in der Wagenremise des Wohnobjektes. Als sich Rojko den Rod auszog, nahm er aus seiner Tasche einen geladenen Revolver und legte ihn auf einen dort befindlichen Arbeitstisch. Der Sohn soll nun, wie Rojko jetzt angibt, den Revolver genommen haben, wobei er derart unvorsichtig mit ihm hantierte, daß er sich entlud und das Geschloß den Rojko in den Bauch traf. Beide Burschen beschloßen damals, Stillschweigen zu bewahren. Josef Ramler behauptete bei seiner Einvernahme, daß Rojko die Waffe nicht aus der Tasche genommen, sondern sie darinnen gelassen habe; als er dann am Abend sich den Rod an-

ziehen wollte, ging plötzlich eine Ladung los, worauf er in der Bauchgegend die Verletzung erlitten habe. Die Sache wurde nun dem Gerichte abgetreten.

Erhängt. Vor einigen Tagen befanden sich die Besitzersöhne Ivan Selinsek und Johann Etart aus Starše im Gasthause Zell in Sv. Janz am Draufelde; ihre Fahrräder, mit denen sie gekommen waren, ließen sie vor dem Gasthause stehen. Als nach einer Zeit Selinsek nach den Rädern nachsehen wollte, sah er zu seinem Erstaunen, daß an den beiden Rädern von böswilliger Hand beide Mäntel und Schläuche zerschnitten waren. Selinsek wie auch sein Freund Etart waren über den Schaden sehr aufgebracht und Selinsek vermutete, daß den Schaden der dort im Gasthause anwesende Josef Zatter angerichtet habe. Trotzdem Zatter vollkommen unschuldig war, entstand zwischen den beiden ein Streit. In diesem Moment sprang aus dem Stalle der bei Zell als Knecht beschäftigte 24-jährige Josef Lazinsek und ging mit blankem Messer auf Etart los. Nur der Geistesgegenwart des Selinsek ist es zu verdanken, daß dem Wütenden das Messer aus der Hand geschlagen wurde. Die mittlerweile erschienene Gendarmerie machte dem Streite ein rasches Ende und Lazinsek gab bei seiner Einvernahme an, daß er allein es war, der die Räder beschädigte hatte. Dies hätte er getan, weil er schon längere Zeit hindurch mit beiden in Feindschaft lebe. Der Fall wurde dem Gerichte angezeigt. Wie nun aus einer am 11. Dezember beim Gerichte eingelangten Meldung ersichtlich ist, hat sich der Knecht Lazinsek, der mehrere Diebstähle am Gewissen hat, im Stalle erhängt.

Diebstähle von Holz. Vom Förster Herrn Alois Bichler der gräflichen Herberstein'schen Besitzungen wurde in den Waldungen der Abgang von 2 Meter Birkenholz aufgedeckt. Als man der Sache nachging, stellte sich heraus, daß das Holz von einem gewissen Janez Danko aus Krievina entwendet worden war. Dieser führte das Holz zu seinem Vater nach Duplet, wo er angab, daß das Holz sein Eigentum sei, worauf ihm der Vater das Holz abkaufte. Danko

jun. wird sich nun wegen Aneignung fremden Eigentums vor dem Gerichte zu verantworten haben.

Sacharinschmugglerin ertappt. Den beiden Wachleuten Pellar und Gačnik gelang es dieser Tage, am Marktplatz die 49-jährige Maria Fiedler aus Hajdina beim Verkaufe von Sacharin zu ertappen. Die Genannte verkaufte eine Schachtel, die sie in einer Milchkanne versteckt hatte, mit 4 Din. Ferner hatte die Frau auch Feuersteine mit, die sie stückweise zum Verkaufe angeboten haben dürfte. Insgesamt wurden bei ihr 31 Schachteln Sacharin und eine Menge von Feuersteinen beschlagnahmt. Die Genannte war bereits am 1. Juli wegen Schmuggels von der hiesigen Polizei verhaftet worden.

Todesfall. In Kjegova bei Gornja Radgona ist der im Ruhestand lebende Postmeister Herr Franz Marinic im hohen Alter von 90 Jahren gestorben. Genannter war seinerzeit als Postmeister in Sv. Urbani bei Bluj tätig. Der Verstorbene hinterläßt eine Gattin im Alter von 85 Jahren sowie acht Kinder.

Slovensta Bistrica

Das „Krotkreuz“-Tonkino bringt heute Sonntag um 15 und 20 Uhr das deutsche Tonfilmspiel „Walzer im Schlafcoupe“ („Wenn zwei Hochzeit machen...“) mit Albert Paulig, Julius Falkenstein, Fritz Schulz, Lucie Englisch, Adela Sandrock, Trude Berliner, Angelo Ferrari, Max Wilmsen, Ernst Behmer, Siegfried Berisch u. a. zur Vorführung. — Zu den Weihnachtstagen die bekannte 100%ige deutsche Militärmusik „Der falsche Feldmarschall“ mit Blaža Burian, Roda-Roda, Harry Grant, Karl Forest, Antonia Jaedel, Fee Malten, Jo Seff u. a. — Vorher stets Tonwochen-schau.

Kočevoje

Bilderausstellung. Wie die „Gottscheer Zeitung“ berichtet, wurde am 18. Dezember in der Stadt eine Bilderausstellung der Maler Luigi

Rafimir, Prof. Karl Jirak, Otto Trubel, Jan Deltjen und Leo Wallner eröffnet. Die Gottscheer können gewiß stolz darauf sein, daß diese hervorragenden Künstler, darunter besonders unser weltberühmter südböhmischer Landsmann Luigi Rafimir, in ihrer Stadt ausstellen!

Sport

Stisprungschanze in Celje. Wie wir erfahren, geht der Bau an der Sprungschanze des Skiklubs Celje in Bisce bei Celje seinem Ende entgegen. Die Arbeit an der Schanze wurde deshalb so in die Länge gezogen, weil der ursprüngliche Plan nicht den Normen des internationalen Skiverbandes entsprach. Nach Richtigstellung des Planes von Seite des Skiverbandes in Ljubljana wurde die Arbeit an der Schanze sofort wieder aufgenommen und dürfte in kurzer Zeit vollkommen fertiggestellt sein. Die Planierungsarbeiten am Auslauf sowie an der Aufstellung der Schiedsrichtertribüne, was sozusagen die einzige Arbeit in der nächsten Woche ist, wird hoffentlich kein starker Schneefall oder eine große Kälte hindern. Wir wünschen nur, daß bald nach der Fertigstellung der Schanze reichlich Schnee fällt, und dann — Gut Sprung!

Lehrerin (Abiturientin)

der deutschen, slowenischen und serbokroatischen Sprache mächtig, gute Instruktorin, sucht Stelle zu schulpflichtigen Kindern. Auch event. Mithilfe im Haushalt. Adresse in der Verwaltung d. Bl. 37151

Drucksachen

für Handel, Industrie u. Gewerbe liefert prompt Vereinsbuchdruckerei „Celeja“

Kaufet nur prima inländische Ware!

Für Weihnachten!

Kaufet nur prima inländische Ware!

Die praktischsten Geschenke.

FILIALEN:

Celje
Kocenova ulica Nr. 2

Banja Luka
Beograd
Crikvenica
Karlovac
Murska Sobota

Maribor
Vogal Gosposke
in Slovenske ulice

Niš
Novi Sad
Novi Vrbas
Osijek
Sarajevo

Ljubljana
Aleksandrova 1
Miklošičeva 14

Skoplje
Sombor
Split
Subotica
Sušak

Kranj
Ivan Savnik

Šibenik
Vel. Bečkerek
Vršac
Vukovar
Zagreb

Für Kinder

Schuhe mit Spangen 18—27 . Din **45.-**
Ganzschuhe 26—30 . Din **85.-**
Ganzschuhe 31—35 . Din **105.-**

Für Herren

Halbschuhe in schwarz und braun . . Din **165.-**
Ganzschuhe in schwarz und braun . . Din **165.-**
Lackschuhe orig. Good-Welt . . Din **225.-**

Prima Qualität. Billige Preise.

Für Damen

Schuhe in schwarz und braun . . Din **145.-**
Schuhe lackiert . Din **165.-**
Schuhe komb. . . Din **195.-**
Schemisch-Schuhe mit Lack . . Din **215.-**



Hausschuhe in allen Nuancen Din **38.-**
Hausschuhe (Ganzschuhe) „ **45.-**
Melton-Schuhe aus schwarzem Filz, mit Leder umrandet „ **125.-**

Herren-, Damen- und Kinder-Strümpfe in reicher Auswahl, zu gemässigten Preisen!

Elegante Ausarbeitung haltbare und gesunde Fussbekleidung.

Schneeschuhe ab Din **95.-**
Herren-Galoshen Din **75.-**
Kinderstiefelchen ab D. **95.-**

Schuhe

Kaufet nur prima inländische Ware!

Kaufet nur prima inländische Ware!

Der Mann mit der Narbe

Kriminalroman von J. E. Heder

11

Die ungeteilte Aufmerksamkeit, die der Wagen jetzt erforderte, ließ keine anderen Gedanken aufkommen und Fox empfand das als sehr willkommene Ablenkung.

Was half es auch, lange über die Sache nachzutrübeln? Ans Kombinieren konnte er bei diesem verworrenen Tatsachenmaterial nicht herangehen.

Die nächste Viertelstunde sollte ihn freilich mit „Tatsachenmaterial“ förmlich überschütten, mit mehr als ihm lieb war.

Es war in der Baker-Street.

Vor einem der Häuser war ein Baugerüst angebracht, auf dem augenblicklich kein Arbeiter zu sehen war. In dem Augenblick, als Fox nur mehr wenige Meter davon entfernt war, bemerkte er, wie das Balkenwerk des Gerüsts zu schwanken begann und sich stark auf die Seite herausneigte.

Ein lautes Krachen und Bersten füllte die Luft, Balken und Bretter wirbelten nieder und mit mächtigem Getöse brach das Gerüst in sich zusammen. Ein Abstoppen des Autos, das mit ziemlicher Geschwindigkeit fuhr, war unmöglich, so gab der Inspektor in der jähen Erkenntnis der Gefahr Vollgas.

Mit einem wilden Ruck passierte der Wagen die gefährliche Stelle. Er kam auch glücklich hindurch, aber ein Brettende traf den Inspektor mit solcher Heftigkeit auf die rechte Schulter, daß er einen Augenblick die Besinnung verlor und den Wagen fahren ließ, der sich prompt an der nächsten Hauswand den Kühler einbog.

Fluchend über sein Mißgeschick sprang Fox aus dem Auto.

Das Braxeln des Gerüsteinsturzes hatte eine Menge Neugieriger angelockt, die sich an den Gerüsttrümmern, dem beschädigten Auto und dem achselreibenden Inspektor nicht genug gaffen konnten.

Fox gab einem Konstabler einige Anweisungen, notierte sich die Nummer des betreffenden Hauses, dann bestieg er seinen Wagen wieder, den er mit knapper Not noch bis zur nächsten Reparationswerkstätte steuerte.

„Nanu!“ rief Kommissar Fairfull mit einiger Bewunderung, als der Inspektor bei seiner Ankunft in dem berühmten Gebäude am Embankment seinen Rock oblegte und dem Polizeiarzt seine entblößte Schulter zur Untersuchung hinhielt.

„Sollte Ihnen Milton einen Denktzettel mitgegeben haben?“

„Aber nicht im mindesten!“ entgegnete Fox heiter. „Die Bagatelle da stammt von einem Balken, der mich bei einem Gerüsteinsturz streifte. Nicht wahr, Mr. Clayton, es ist kaum der Rede wert?“

Der Arzt zuckte die Schultern.

„Es handelt sich um eine Quetschung“, erklärte er. „Knochenverletzung liegt keine vor. Sie werden in der Bewegungsfreiheit Ihres Armes einige Tage gehemmt sein, sonst hat die Sache nichts auf sich. Uebrigens können Sie von Glück reden, daß der Balken nicht auf den Kopf ging. Ich fürchte, da hätte es Hirn gegeben.“

„Sehr viel Hirn!“ benutzte Fairfull die Gelegenheit zu spötteln. „Man würde Mühe gehabt haben, es wegzuschaffen.“

„Wie schade, daß es nicht so gekommen ist, Kommissar!“ grinste Fox verbindlich. „Da hätten manche Leute profitieren können!“

Ein unzweideutiger Blick begleitete die zweideutigen Worte.

Mit einem Anurren räumte der Kommissar das Feld. Des Inspektors Frechheit war er gewöhnt, aber daß der Polizeiarzt so unverschämt lachte, das war schon fatal.

Eine halbe Stunde später meldete sich Konstabler Dawson aus Baker-Street. Der bewährte Beamte hatte die Zeit über unermüdlich gearbeitet und war nun in der Lage, dem Inspektor, wenn auch kein umfangreiches, so doch genügend und vor allem interessantes Material vorzulegen.

„Das bewußte Haus in der Baker-Street“, begann er, „gehört einem gewissen Robert Gleeemann, von Beruf Notar und Agent, der es vor etwa sechs Wochen käuflich erworben hat. Der Herr führt ein sehr zurückgezogenes Leben. In dieser Hinsicht wäre alles in Ordnung.“

Das Seltsame an der Sache ist dies. Als Gleeemann vor sechs Wochen das Haus bezog, war es eben frisch getüncht und in tadellosem Zustand und die ganze Zeit hatte sich an seinem Aussehen nicht das mindeste geändert.

Heute in aller Frühe nun ließ der Notar einen Baumeister kommen, dem er den Auftrag erteilte, in aller Eile vor seinem Hause ein Gerüst aufzustellen. Arbeiter, sagte er, bedürfte er keiner. Er wolle nur einige geringfügige Aenderungen vornehmen, die er leicht selbst ausführen könne. Soweit der Tatbestand.

Wenn nun nichts vorgefallen wäre, dann hätte sich wohl niemand über die Sache Gedanken gemacht. Aber nun, nachdem Ihnen vorhin dieser Unfall zugestoßen ist, sieht die Sachlage doch ganz verdammt so aus, als ob — — hm.“

„Als ob der gewürfelte Mr. Gleeemann das Gerüst nur gebaut hätte, um es im gegebenen Augenblick einstürzen zu lassen? Nicht wahr, so wollten Sie doch sagen?“ forderte der Inspektor den Konstabler auf.

„Ja, und ich bin überzeugt, der schlaue Schürze hat dies im angebrächtesten Augenblick gesehen lassen!“

Weitere Nachforschungen förderten nur sehr wenig zutage, wodurch aber der Verdacht des Inspektors in keiner Weise vermindert wurde.

Bevor Gleeemann nach London gekommen war, hatte er sich in Paris aufgehalten. Er war dort in eine zweifelhafte Geschichte verwickelt gewesen und hatte es schließlich vorgezogen, der Seinestadt den Rücken zu kehren und sich nach London zu wenden.

Weiter war über ihn nichts Nachteiliges bekannt. Er führte ein sehr zurückgezogenes Leben und schien als Notar eine sehr beschränkte Praxis auszuüben. Dies rührte aber nicht daher, weil etwa die Leute kein Vertrauen zu ihm gehabt hätten, sondern weil er häufig oft tagelang nicht zu Hause anzutreffen war. Demzufolge mußte er über ziemliche Mittel verfügen.

Er speiste in einem Teehaus in Baker-Street, das gegenüber seinem Hause lag.

Diese Gelegenheit wollte der Inspektor benutzen, sich den Notar einmal unauffällig anzusehen.

Noch am Abend desselben Tages begab er sich in die Baker-Street und suchte jenes Teehaus auf. Nachdem er einen Kellner gebeten hatte, ihn auf Mr. Gleeemann heimlich aufmerksam zu machen, wenn dieser den Raum betrete, ließ er sich an einem abseits stehenden Tische nieder und wartete.

Eine Stunde verrann. Der Notar erschien nicht.

„Ich glaube, Sie warten umsonst“, bemerkte der Kellner, als Gleeemann nach Verlauf einer weiteren halben Stunde noch nicht eingetroffen war.

„Es geschieht mitunter, daß er verreist oder geschäftlich zu tun hat. In solchen Fällen bleibt er jedesmal weg.“

Auf das hin entfernte sich Fox. Aber er war entschlossen, seine Versuche so lange fortzusetzen, bis sie von Erfolg gekrönt wurden.

Er wollte sich nach Scotland Yard zurückbegeben, als ihm ein anderer Gedanke kam. Er nahm ein Taxi und fuhr nach Notting Dale hinaus.

Vor einem verkommenen Haus in Dover-Street hielt er an und schellte. Während er wartete, bis man ihn öffnete, hatte er Mühe, einen schweren Tourenwagen zu betrachten, der in einiger Entfernung auf der Straße stand.

Endlich schlürften Schritte im Flur. Die morsche Tür sprang knarrend auf und ein Weib in schlampiger Kleidung erschien auf der Schwelle.

Sie wuschte sich die Hände an der Schürze und sah mit einiger Bewunderung an der Erscheinung des Inspektors empor, die in diesem Viertel immerhin vornehm wirken mußte, was Fox mit heimlichem Humor feststellte. „Bei Ihnen wohnte doch ein gewisser Mr. Milton?“ fragte er.

„Allerdings, dieser Herr wohnt bei mir“, nickte sie kurz. „Aber wenn Sie ihn zu sprechen wünschen, so haben Sie sich umsonst herbeimüht. Mr. Milton ist nicht hier.“

Damit machte sie Miene, die Türe zu schließen. „Nur gemacht!“ sagte der Inspektor sanft, indem er in den Flur trat.

„Ich sagte Ihnen doch, daß Mr. Milton nicht hier ist!“

Sie stützte die Hände in die Seiten und sah ihn wütend an.

„Ich weiß schon, gute Frau“, erwiderte er seelenruhig. „Er befindet sich seit gestern in Nummer Sicker.“

Fünfundzwanzig Jahre Friedrichshafen

Sechs Millionen geben einen Anstoß. — Schicksal von 117 Millionen

Ein Bericht von Georg Gerstmann

Eine Katastrophe und ihre Folgen

In den letzten Stunden des 5. August 1908 versammelte sich die kleine Bevölkerung Friedrichshafens stumm vor Entsetzen vor dem Bahnhof, auf dem Graf Zeppelin ankommen sollte. Er war in Scherdingen gewesen, an der Unglücksstätte seines neuen stolzen Schiffes, das der Sturm zu Boden geschmettert und mit dem er die Hoffnung Deutschlands vernichtet hatte.

Die Stunde nach diesem Empfang war entscheidend für das Schicksal einer Stadt, für eine Industrie, für die Entwicklung einer Technik. Die versammelten Industriellen, Berichterstatter, Ingenieure, die den Grafen am Bahnhof erwartet hatten, die ihn zu seinem Hotel, dem „Deutschen Haus“, gebracht hatten, sie versammelten sich im Saal dieses Hotels und beschloßen einmütig, durch den Aufruf zu einer Volksspende den Folgen dieser Katastrophe zu begegnen. Hunderte von Telegrammen flogen noch in derselben Nacht hinaus an die Zeitungen und der Aufruf an das gesamte Volk stand anderen Tages in den Blättern aller Städte Deutschlands...

Eine Stadt wird zum Mittelpunkt

Sechs Millionen Mark in kleinen und kleinsten Sümmechen strömten aus dem ganzen Reich in Friedrichshafen zusammen. Das Luftschiff samt seinem Erfinder war eine Angelegenheit Deutschlands geworden, an der auch der Geringste Teil hatte, zu dem jeder das Seine tun wollte. Der selbstverständliche Ansturm dieser Einmütigkeit riß auch das Ausland hin.

Allerdings deutete man dort die Bewegung anders: Besorgnis und Mißtrauen wachten auf, man faßte die Begeisterung um der Sache willen als Aggressivität auf, man sah Feindseligkeiten und Militarismus. Das Interesse der Welt konzentrierte sich um Friedrichshafen. Hunderte, Tausende strömten hier zusammen und es mangelte an Obdach für die Massen. Zeitungsleute, Erfinder, Touristen, Finanzleute, Techniker, Diplomaten trafen sich hier und das Gespräch im Herbst 1908 drehte sich überall um Friedrichshafen. In wenigen Jahren vervierfachte die Stadt ihre Einwohnerzahl...

Von 30 zu 2650 PS

Die Entwicklung der Zeppelinluftschiffe, der Werft und Friedrichshafens war durch die Katastrophe, ihre Folgen von sechs Millionen und das allgemeine Interesse zwar angeregt worden. Aber wie die Verwirklichung aller tühnen Pläne tatsächlich zustandekommen würde — das stand auf einem anderen Blatt.

Hier spielt ein Unternehmer eine Rolle, dessen Name in der Geschichte des deutschen Luftschiffbaues so gut wie unbekannt ist, der jedoch das Fundament schuf, auf dem die Entwicklung einen gesunden Fortschritt nehmen konnte. Alfred Colsman, den der Graf als Direktor für seine aus der Volksspende zu gründende Gesellschaft sich aus der Aluminiumindustrie geholt hatte, verstand es trotz technischer Unvollkommenheiten, Mißtrauen, nicht vorhandener Erfahrung, unglückseliger Zufälle wieder und wieder, Verbindungen zu schließen, die zu Quellen wurden, er verband das Interesse der Luftschiffahrt mit dem anderer Industrien. Und seinen Bemühungen um Zusammenschließungen mit Flugzeugfabriken, Motorenwerften, Hallenbaugesellschaften, Wasserstoffgesellschaften, Fahrradfabriken, Automobilfabriken usw. ist es nicht zum mindesten zu danken, daß in unaufhaltsamer Verbesserung die Leistungen der Luftschiffe sich hinaufschraubten von 30 auf 2650 Pferdekraft.

117 Luftschiffe...

Nachdem Graf Zeppelins erstes Luftschiff 1900 abgerüstet, das zweite 1905 vom Sturm zerstört, das dritte abgebrochen und das vierte bei Scherdingen vernichtet wurde, schien die Spende des Volkes das Unheil gebannt zu haben. 8000 Arbeiter wurden zu Kriegsende an der Werft in Friedrichshafen beschäftigt und auch die Wogen der Revolution konnten an diesem Zentrum der Arbeit keine Unbesonnenheiten verüben.

27 dieser Schiffe wurden im Kriege und 44 durch Naturgewalten zerstört. Mehrere mußten abgeliefert werden und tun Dienst unter fremder

Ab 5. Dez. 1932
behördenlich bewilligter

AUSVERKAUF

Mein ganzes reichsortiertes Lager in **Galanterie-, Mode-, Kurz-, Wirk- und Spielwaren** wird wegen Auflassung des Geschäftes zu staunend billigen Preisen ausverkauft.

Sämtliche Waren **mit ersichtlichen Verkaufspreisen** werden tief unter dem Preise mit einem

Nachlass von 20% bis 50% u. noch billiger

ausverkauft, solange der Vorrat reicht. — So billig haben Sie für Weihnachten noch nie eingekauft!

Niemand versäume diese seltene Kaufgelegenheit, denn sie kommt nicht wieder!

Auch Wiederverkäufer können zu Spottpreisen ihren Bedarf decken!

Franc Kormann, Maribor, Gosposka ulica Nr. 3

Flagge. Das West Friedrichshafens hat sich die Welt erobert. Es zog seinen Kreis um den Erdball und verbindet in regelmäßigem Pendelverkehr Europa mit Südamerika. Es schuf in seiner Heimat Wohnung und Brot für Tausende. Die Erfahrung von 117 Luftschiffen stellte eine neue Ära der Technik auf — ein Vierteljahrhundert Luftschiffbau in Friedrichshafen ...

Humoristisches

Der Mann kam etwas angeheitert nach Hause; als seine Frau es ihm aber vorwarf, stritt er es ab. Da zog sie mit Kreide einen Strich durch das Zimmer und forderte ihn auf, auf diesem Strich geradeaus zu gehen.

„Kleinigkeit“, sagte er, „aber auf welchem von den beiden Strichen soll ich gehen?“

„Wo bist du geboren, kleines Mädchen?“
„Ich bin gar nicht geboren, ich bin ein angenommenes Kind!“

Frischen fährt zum erstenmal mit der Eisenbahn; alles verjagt ihn in großes Erstaunen, am meisten aber der Tunnel. Als der Zug wieder im Freien ist, ertönt eine Stimme: „Oh, sieh mal, Mutti, es ist schon morgen früh!“

Das Weihnachts-Geschenk

„SERVITOR“ Mop-Handschuh

für Ihre Frau!

Der nützliche „Mop“ ist sicherlich ein besonders gerne geschehenes Geschenk. Er erspart viel Arbeit im Haushalt, denn mühelos reinigt und poliert er gleichzeitig alle glatten Fußböden und das Linoleum, sowie gestrichene Fußböden u. Möbel. Der kleine billige Apparat ist sicherlich ein Geschenk, mit dem man der Hausfrau immer wieder Freude bereitet.

Vorführung und Verkauf bei Firma F. KÖNIG, Celje.

Schöne Weihnachts-Geschenke

Firma
M. JOSEK



gibt es zu billigsten Preisen in grosser Auswahl nebst einer kleinen Gratisbeigabe in Form einer herzigen Packung schon bei Abnahme von Din 100.—

Celje, Glavni trg Nr. 2

Klavier

Konzertflügel, herrlicher Ton, Panzerkonstruktion, zu verkaufen. Dadiou, Maribor, Aleksandrova 1.

Venetianer Spiegelparavent

um den halben Wert zu verkaufen. Tavčarjeva ulica 2, parterre rechts.

Bettfedern

kg Din 10, 14, graue geschlossene Din 24, halbweisse 32, weisse 44, weisser Gänse-schleiss 64, weisse Ia Gänse-Halbdaunen Din 96, gefüllter Polster 45×60 Din 20, 60×80 Din 35, mit Schleissfedern Din 55, gefüllte Tuchtenen 120×180 Din 135, mit Schleissfedern Din 198. Gutes dichtes Inlet, blau oder rosa. Muster gratis. Nachnahmesendungen über Din Din 350 portofrei. Nichtpassendes wird umgetauscht oder Geld rückerstattet.

„Posteljina“, H. Weiss, Zagreb, Ilica 76/F.



Sie kaufen gut und billig
Christbaumbehänge,

Chokoladen, Bonbons

etc. etc. im Spezial-
Schokoladengeschäfte

MARIA FABIAN

Celje, Aleksandrova 2

Möbl. Zimmer

sofort zu vermieten (gegenüber dem Bahnhofs). Krekov trg 8/II. links.

Wir geben hiemit die traurige Nachricht, dass unser innigstgeliebter, herzenguter Gatte, Vater und Schwiegervater, Herr

Karl Jaklin

gew. Kaufmann in Vitanje

heute den 13. Dezember um 9 Uhr abends nach langem, schwerem Leiden, versehen mit den heiligen Sterbesakramenten im 65. Lebensjahre verschieden ist.

Die irdische Hülle des teuren Verblichenen wird am Freitag den 16. Dezember feierlichst eingesegnet und hierauf am Ortsfriedhofe in Vitanje zur ewigen Ruhe bestattet.

Die heilige Seelenmesse wird in der Pfarrkirche in Vitanje gelesen werden.

Vitanje, am 13. Dezember 1932.

Die trauernd Hinterbliebenen.